

Humanitäre Grundsatzfragen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis

Berlin, 04. Februar 2020

EINFÜHRUNG

Sowohl Wissenschaftler*innen als auch Praktiker*innen beschäftigen sich mit zentralen Grundsatzthemen und Herausforderungen der humanitären Hilfe, wie der Rolle von lokalen Akteuren, der Politisierung von Hilfe oder der Verknüpfung mit Friedensarbeit. Dabei findet allerdings selten ein Austausch zwischen Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen zu Erfahrungen und (Forschungs-) Ergebnissen statt. Die Veranstaltung hatte daher zum Ziel Vertreter*innen beider Bereiche miteinander ins Gespräch zu bringen. Ausgangspunkt waren vier wissenschaftliche Aufsätze zur humanitären Hilfe, die in einem Themenheft der *Friedens-Warte* zusammengeführt sind. Zu der Veranstaltung „Grundsatzfragen aus Sicht von Wissenschaft und Praxis“ sind rund 35 Teilnehmende aus Universitäten, Forschungseinrichtungen, Ministerien und humanitären Organisationen gekommen. Mitveranstalter*innen waren Prof. Dr. Andrea Schneiker von der Universität Siegen und Prof. Dr. Dennis Dijkzeul vom Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) der Ruhr-Universität Bochum.

Anhand drei thematischer Schwerpunkte – **Lokalisierung, Politisierung und dem Nexus mit Friedensarbeit** – wurden gemeinsame Grundsatzfragen erörtert, unterschiedliche Herangehensweisen beschrieben sowie Gemeinsamkeiten eruiert. Jeweils ein Paar, bestehend aus einer Wissenschaftlerin und einem Praktiker, führte anhand von Fragen einen Dialog über jeweils ein Schwerpunktthema. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Sonja Hövelmann**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Centre for Humanitarian Action.

Prof. Dr. Dennis Dijkzeul, Professor für Organisations- und Konfliktforschung am IFHV, betonte in seiner Einführung, welche Spannungsfelder es zwischen Wissenschaft und Praxis gibt. Obwohl beide Bereiche eint das sie im Kern humanitäre Hilfe verbessern wollen, können unterschiedliche Vorgehensweisen, Zeithorizonte und Selbstverständnisse Gegensätzen erzeugen.

Prof. Dr. Ulrike Krause, Juniorprofessorin für Flucht- und Flüchtlingsforschung an der Universität Osnabrück berichtete aus ihrer persönlichen Erfahrung über unterschiedliche Herangehensweisen beider Bereiche. Sie unterstrich ihren Versuch, den Transfer der Erkenntnisse an die Teilnehmenden der Forschung zu Beginn mitzudenken, in kleineren Runden oder Workshops Ergebnisse vorzustellen und in verständlicher Sprache zu diskutieren.

LOKALISIERUNG

Lena Bledau, Persönliche Referentin Direktor Diakonie Katastrophenhilfe und Autorin eines Beitrags unterhielt sich mit **Ole Hengelbrock**, Referent für Grundsatzfragen bei Caritas international über das Thema Lokalisierung. Hinter der Lokalisierungsdebatte stehen beiden Diskutanten zur Folge viele Grundsatzfragen: Wie kann Hilfe relevanter, besser, gerechter gestaltet werden? Was ist die eigene Motivation der Organisation lokalisierter zu arbeiten? Dies ist wichtig, da sich das ‚warum‘ auch auf das ‚wie‘ auswirkt. Welche Dynamiken von Macht und Ohnmacht bestimmen, was als ‚lokal‘ definiert wird? Ist Lokalisierung ein Vorschub für Risikotransfer in Gebieten, die für Helfer*innen gefährlich oder schwer zugänglich sind? Betont wurde auch, dass Lokalisierung zunehmend als Stellvertreter für eine Effizienzdebatte (steigenden humanitären Bedarfen und stagnierenden Mitteln) angeführt wird und das Hauptanliegen, Hilfe gerechter, relevanter und besser zu machen, in den Hintergrund tritt. Beide betonten anhand des Beispiels der Ebola Intervention in Westafrika die Wichtigkeit Vertrauen herzustellen und zuzuhören sowie die Humanitäre Hilfe dem lokalen / soziokulturellen Kontext entsprechend auszurichten.

POLITISIERUNG

Robert Lindner, Policy Advisor für Humanitäre Hilfe bei Oxfam Deutschland und **Dr. Charlotte Dany**, Geschäftsführerin der Friedensakademie Rheinland-Pfalz diskutierten über Politisierung/Instrumentalisierung von humanitärer Hilfe. Anhand von Beispielen zur Responsibility to Protect und Rüstungsexportkontrollen berichteten sie aus ihren jeweiligen Alltagspraxen. Charlotte Dany sprach über den Wert von Policy-unabhängiger Forschung zur Etablierung von humanitären Diskursen innerhalb der deutschen Forschungslandschaft. Robert Lindner betonte die Wichtigkeit dieser Fragen für humanitäre Advocacy und die Relevanz von Policy-orientierter Forschung zur Positionsbildung. Im Kern wurde auch über die große Frage diskutiert, wie politisch die humanitäre Hilfe ist und wie das Spannungsfeld, dass humanitäre Prinzipien auch formuliert wurden in der Hoffnung apolitisch zu sein bzw. politische Ziele nicht zu unterstützen einen Handlungsraum (humanitarian space) schaffen kann. Das Gespräch zeigte, wie wichtig es ist die Frage „Was ist Politisierung?“ weiter zu diskutieren.

NEXUS ZUR FRIEDENSARBEIT

Fabian Böckler, stellvertretender Abteilungsleiter für internationale Zusammenarbeit bei Plan International und **Dr. Kristina Roepstorff**, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und am Centre for Humanitarian Action unterhielten sich über die Rolle von lokalen Friedensakteuren in der Verknüpfung von humanitärer Hilfe und Friedensarbeit. Kristina Roepstorff verwies darauf, dass sich jenseits der viel diskutierten Fragen der Friedenskomponente auf der Makroebene im Rahmen des Triple Nexus (also im Kontext von UN-Stabilisierungs- oder Friedensmissionen) sich die Frage stellt, inwiefern die humanitäre Hilfe über eine konfliktsensible Programmplanung und der Berücksichtigung des Do No Harm-Ansatzes hinaus aktiv zur Friedensförderung auf kommunaler Ebene beitragen kann und soll. Dabei gilt es auch kritisch zu hinterfragen, auf welchem Friedensverständnis dies beruht. Ähnlich argumentierte auch Fabian Böckler, der dies am Beispiel von seinen Erfahrungen mit der Implementierung von Social Cohesion Programmen in der Tschadseeregion veranschaulichte.

OFFENE FRAGEN UND DISKUSSIONSPUNKTE

- Zu wenig vergleichende und quantitative Forschung, sehr viel ist Fall-basiert
- Entwicklung von *humanitarian studies* als eigenständiges Forschungsfeld: Ziel, eigene Diskurse zu etablieren und mittels angewandter Forschung auf die Praxis zu wirken, vs. Forschung als Selbstzweck und dem Wert von Policy-unabhängiger Forschung an sich
- Was ist der praktische Wert von Wissenschaft? Die wahrnehmbare Realität zu analysieren vs. Diskurse zu beeinflussen und Lösungsansätze mitzudenken
- Wie kann Wissenstransfer, Übersetzungsleistungen und Aufbereitung von Erkenntnissen aus der Wissenschaft in die Praxis gelingen?
- Problem: Restriktiver Zugang zu Journals, Privatisierung von (öffentlichem) Wissen, obwohl viele Erkenntnisse aus Expert*inneninterviews stammen
- Wissenstransfer geht nicht nur von Wissenschaft zu NGOs, sondern auch sehr stark von Policyabteilungen der NGOs zu Wissenschaft
- Zeit als kritischer Faktor, beide Bereiche folgen unterschiedlichen Logiken wie schnell Ergebnisse verfügbar sind/sein müssen
- Wichtigkeit der Koordination mit Forschungseinrichtungen und Universitäten des Südens.
- De-Zentrierung, Shift vom Fokus auf den „Anderen“, hinzu einer Selbstbetrachtung des humanitären Systems, auch HQ ist „Feld“
- Auch Ausrichtung der Forschung/Blickwinkel recht eindimensional: noch zu wenig Forschung zu neuen Gebern aus dem Globalen Süden
- Komplexere Analyse von Politisierung fehlt, Gleichsetzung „Politisierung = Instrumentalisierung“ zu vereinfacht
- Wandel im humanitären System: was funktioniert/was nicht/welche Faktoren spielen eine Rolle, hier wünschen sich Praktiker*innen mehr Forschung,
- Sprachlicher Vergleich der Dekolonisierungsdiskurse helfen Praktiker*innen die eigene Sprache zu reflektieren.
- Zunehmende Medialisierung, NGO-Vertreter*innen: müssen sich ständig äußern, was zur Politisierung beiträgt
- Ursprung der Lokalisierungsdebatte eher effizienz- und ressourcenbegründet als auf Basis von Rassismus- und Machtkritik